

Weichmacher sind harte Fälle - Gesundheitsrisiko Phthalate

Unser heutiges Leben ist ohne Chemikalien kaum mehr vorstellbar. Wir sind ihnen überall ausgesetzt. Wahren Nutzen ziehen wir aber nur aus ihnen, wenn ihre Verwendung ohne Gefahr für Mensch und Umwelt ist. Bei der Großzahl der bis zu 100.000 Chemikalien auf dem europäischen Markt sind jedoch Eigenschaften und Verwendungen kaum bekannt. Gleichzeitig sind die Gesundheitsgefahren bei vielen chemischen Stoffen zum Teil erheblich.

Das bestehende europäische Chemikalienrecht hat es nicht geschafft, Verbraucher, Arbeitnehmer und die Umwelt vorsorglich und nachhaltig vor gefährlichen Stoffen zu schützen. Ein neues Chemikalienrecht ist dringend notwendig. Ein erster, wichtiger Schritt in diese Richtung ist die von der EU-Kommission im Oktober 2003 vorgeschlagene Verordnung zur "Registration, Evaluation, Authorisation and Restriction" chemischer Stoffe (REACH). Für ca. 30.000 Altstoffe soll künftig eine Registrierung vorgeschrieben werden. Damit einher geht die Verpflichtung, die mit der Verwendung dieser chemischen Stoffe verbundenen Risiken zu bewerten und Maßnahmen zu ihrer Beherrschung zu treffen. Auf diese Weise würde die Pflicht zur Gewährleistung der Sicherheit beim Umgang mit Chemikalien vom Staat auf die Wirtschaft verlagert.



Ob REACH allerdings auch den Weg zu Alternativen zu PVC-Weichmachern, sog. Phthalaten und schließlich auch zu Weich-PVC ebnet, ist noch nicht abzusehen. Phthalate können eine ganze Palette gefährlicher Eigenschaften haben. Drei Phthalate sind bisher offiziell in der EU als fortpflanzungsschädigend eingestuft, darunter auch das am meisten hergestellte DEHP (Diethylhexylphthalat). Dennoch ist der Mensch ihnen ständig ausgesetzt. 90 % der jährlich produzierten einer Million Tonnen werden als PVC-Weichmacher verwendet, z.B. für Fußbodenbeläge, Kabel, Spielzeug, Textilien, Lebensmittelverpackungen, Infusionsschläuche oder Blutbeutel. Phthalate machen diese von Haus aus harten und spröden PVC-Kunststoffe weich und biegsam. Dazu müssen sie in PVC-Artikeln in hohen Konzentrationen (10-40 %) verwendet werden. Da Phthalate nicht chemisch an das PVC gebunden sind, tritt stetig eine gewisse Menge durch Ausgasung oder Auswaschung aus. Davon nimmt die Bevölkerung deutlich mehr auf als bisher vermutet: Neueste Studien zeigen, dass bei einer von zehn untersuchten Personen die Phthalat-Mengen über der täglich tolerierbaren Konzentration liegen.

Besorgniserregend ist die Verwendung des fortpflanzungsschädigenden DEHP in medizinischen Produkten. Besonders gefährdet sind dabei Schwangere, Früh- und Neugeborene, Kinder in der Pubertät, Dialysepatienten und mehrfache Bluttransfusionsempfänger. Denn DEHP kann zu Veränderungen in den Hoden, verringerter Fruchtbarkeit und geringerer Spermienproduktion der Nachkommen sowie zu Geburtsfehlern und Fehlfunktionen in den Eierstöcken führen.

Langsam sind jedoch Erfolge bei der Reduzierung der Risiken zu verzeichnen. Das seit Dezember 1999 bestehende temporäre Notverbot der Verwendung von sechs Phthalaten in Weich-PVC Beißspielzeug - seither immer wieder um einige Monate verlängert - wird in naher Zukunft durch ein weitreichenderes und permanentes Verbot abgelöst werden. Im September 2004 einigte sich der EU-Wettbewerbsrat nach jahrelangem Tauziehen auf ein Verbot der drei fortpflanzungsschädigenden Phthalate (DEHP, DBP, BBP) in allen Spielsachen. Drei andere Phthalate (DIDP, DIBP, DMOP) sollen in allen Spielzeugen und Babyartikeln verboten werden, die für Kinder unter drei Jahre bestimmt sind und von diesen in den Mund genommen werden können. Das EU-Parlament wird möglicherweise dieses Verbot in 2. Lesung noch weiter zu verschärfen versuchen.

Seit September 2004 muss das auf Initiative der Grünen erfolgte Verbot des Gebrauchs von krebserzeugenden, erbgut- und fortpflanzungsschädigenden Stoffen in Kosmetika sowie Körperpflegeprodukten von den Mitgliedstaaten umgesetzt sein - damit auch der drei fortpflanzungsschädigenden Phthalate. Im Dezember 2004 folgte das EU-Verbot der DEHP-Verwendung für Mischungen chemischer Stoffe, die an die allgemeine Öffentlichkeit verkauft werden (z.B. Tinten).

Besonders gefährliche Stoffe wie auch Phthalate müssen aus dem Verkehr gezogen und durch unbedenkliche ersetzt werden. Hier kann das geplante neue europäische Chemikalienrecht (REACH) wichtige Impulse liefern. Wir werden alles dafür tun, damit mit REACH die wichtigste europäische Gesetzgebung der nächsten Jahre zum Erfolg wird.

Hiltrud Breyer MDEP

PS: Hierzu auch weitere Informationen in den regelmäßig erhältlichen Ökonews unter www.hiltrud-breyer.de.